

18. Oktober 1905.

Die Wesen in der Astralwelt.

Wir haben in der astralen Welt betrachtet zunächst die Gebilde, die unter dem Einfluss des Menschen selbst aufstehen. Heute kommen wir zu den Wesen der Astralraum, die dort mehr oder weniger ständige Bewohner sind. Uns zu verstehen, was für einen Anteil der Mensch hat an den astralen Geschehnissen, müssen wir uns die Natur des schlafenden Menschen vor Augen halten. Der Mensch besteht, wie wir wissen, aus vier Gliedern, aus dem physischen Leibe, dem Ätherleib, dem Astralleib und dem Ich. Wenn der Mensch schläft, so ist der Astralleib mit dem Ich aus der menschlichen Hülle heraus. Ein solcher Mensch wandelt sozusagen im Astralraum herum. In der Regel entfernt er sich nicht sehr weit von dem physischen und Ätherleib. Es bleibt im Bette liegen der physische und der Ätherleib. Die zwei anderen Glieder der menschlichen Wesenheit, der Astralleib und das Ich, sind nun im Astralraum. Wenn nun auch der physische Leib und der Ätherleib hier auf dem physischen Plan sind, so dürfen wir durchaus nicht glauben deshalb, dass auf dem physischen Menschen mit dem Ätherleib nur physioelektrische Kräfte Einfluss hätten und wir physische Wesen zu ihnen Zutritt hätten. Alles, was als Gedanken und Vorstellungen lebt, das gewinnt auf dem Ätherleib einen ~~kräftigen~~ Einfluss. Wenn ein Mensch schläft, so ist der Ätherleib hier auf dem physischen Plan. Wenn wir in der Umgebung des schlafenden Menschen etwas denken, so werden wir auf seinen Ätherleib einen Einfluss ausüben. Nur würde der Schlafende darüber nichts erfahren. Im Wachen ist der Mensch so mit der Aussenwelt beschäftigt, dass er alle Gedanken, die auf den Ätherleib eindringen, zurückdrängt. Aber in der Nacht ist der Ätherleib allein ohne das Ich und ist ausgesetzt all den herumschwebenden Gedanken, ohne dass der schlafende Mensch etwas davon weiss. Auch während des Wachens weiss er nichts davon, weil der Astralleib, der im Ätherleib wohnt, mit der Aussenwelt beschäftigt ist. Wenn der Mensch in einem schlafenden Zustand ist, so kann auf ihn ein Einfluss gewinnen eine jede Wesenheit die die Kraft hat, Gedanken abzugeben. So können einen Einfluss auf ihn gewinnen höhere Individualitäten, solche, die wir Meister nennen. Sie können dem schlafenden Gedanken in den Ätherleib senden. So kann der Mensch also hohe, reine Gedanken in den Ätherleib aufnehmen, wenn die kleineren sich nicht zu beschäftigen wollen. Zunächst kommen aber auf die Gedanken herein, die in der Umwelt

hineinschwimmen. Die findet da Mensch dann morgens vor, wenn er wieder in den Ätherleib hinein kriecht. Das Ich im Astralraum, erlebt dort in der Regel nicht viel mehr, als Dinge, die an das tägliche Leben anknüpfen. Die Erfahrungen der Astralwelt bringt man in das wache Leben mit, das nicht mit, findet aber auch in Ätherleib einen Teilbestand vor. Das, was vorgefunden wird, wird auch vom Astralleib aufgenommen und erscheint uns dann als Träume. So werden uns Ätherleib Gedanken, die aus der Umgebung an ihn heranziehen sind, morgens vorgefunden und die Gedanken, die in bewusster Weise Meister in ihm versenkt haben. Dies letztere kann dadurch herbeigeführt werden, dass der Mensch meditiert. Dadurch, dass der Mensch sich mit reinen, edlen ewigen Gedanken beschäftigt während des Tags, dadurch bringt er in seinem Astralleib Neigungen für diese Gedanken hinein. Würde ein Mensch solche Neigungen nicht haben, dann würde es nutzlos sein wenn ein Meister sich mit seinem Ätherleib befassen wollte. Wenn man „Licht auf den Weg“ liest und darüber meditiert, so präpariert man den Astralleib so, dass wenn der Meister den Ätherleib mit erhabenen Gedanken gefüllt hat der Astralleib diese Gedanken wirklich antreffen kann. Diese Beziehung nennt man das Verhältnis des Menschen zu seinem höheren Selbst. Der innere wirkliche Vorgang ist ein solcher. Das höhere Selbst des Menschen ist nicht, was in ihm wohnt, sondern das höhere Selbst sind die höher entwickelten Individuen. Der Mensch muss sich klar machen sein, dass außer ihm das höhere Selbst ist. Er muss es bei denjenigen suchen, die den Weg schon gegangen sind, den wir gehen wollen. In uns ist nichts als unser Karma. Alles andere ist außer uns. Deshalb sagt der Vedantist: „Tat tvam asi“ - Das bist du!“ - Das höhere Selbst ist in uns herein. Wenn wir uns ihnen nähern wollen für die Zukunft, es ist es vor allen Dingen zu suchen in denjenigen Individuen, die in der Nacht unsern Ätherkörper zu beeinflussen suchen. Wenn man durch Schreien mit „Licht auf den Weg“ den Astralleib gereinigt macht, hohe Tugenden aufzunehmen, und daraus diese zu verstehen, so wirkt man damit zu Gunsten der Entwicklung zum höheren Selbst. - Wir finden also in der Nacht auf dem Astralraum die Schüler mit ihren Meistern insofern, als derjenige, welcher ein verbindendes Band mit dem Meister hergestellt hat, durch eine erbauende Meditation, die Verbindung hat, die zu dem Meister hingicht. Das ist der Vorgang, der nächtlicher Weise sich abspielen kann.

Jeder Mensch kann durch Vereinkung in solche Schriften zur Teilnahme an solchem Verkehr kommen und dadurch zur Entwicklung des höheren Selbst. Das, was in uns paar tausend Jahren unser Selbst sein wird, das ist jetzt unser höheres Selbst. Um aber wirklich Bekanntschaft mit dem höheren Selbst zu machen, müssen wir es da suchen, wo es heute schon ist, bei den höheren Individualitäten. Das ist der Verkehr der Schüler mit den Meistern. - Was wir auch in Astralraum treffen können, ist der schwarze Magier mit seinen Schülern. Um sich zum schwarzen Magier auszubilden, macht der Schüler eine besondere Schilbung durch. Wenn der Mensch Lebendiges quält, hat dies eine bestimmte Folge. Der dadurch verursachte Schmerz übt auf den menschlichen Astralkörper eine ganz besondere Wirkung aus, wenn er den Schmerz bewußt verursacht hat. Wenn man in ein ganz bestimmtes Organschneidet, so wächst dem Menschen eine Macht zu. Es ist der Grundatz aller weisen Magie, das keine Macht errungen werden darf ohne Hingabe. Wenn durch Hingabe eine Macht errungen wird, so wächst sie aus dem allgemeineren Quell des Lebens. Wenn wir aber einem einzelnen lebenden Wesen das Leben nehmen, dann stehlen wir ihnen die Lebensenergie. Weil sie einem Sonderwesen gehört, verdichtet und abkühlt sie das Sonderdasein in dem Menschen der sie sich aneignet. Daher macht ihn diese Erhöhung des Sonderdaseins geeignet Schüler derjenigen zu werden, welche mit den guten Meistern in einem Kampf begriffen sind. Unser Erd ist ein Kampfplatz. Sie ist der Schauplatz zweier auseinander strebender Mächte. Die eine, die weiße, die rechte Macht, die steht danach, die Erde, nachdem sie auf einem bestimmten Standpunkt der materiellen, physischen Dichtigkeit angelangt, zu wieder zu vergeistigen. Die andere Macht die links der schwarze, die steht danach, die Erde immer dichter zu machen. So könnte unsere Erde nach einiger Zeit sein der physische Ausdruck für das Gute oder der physische Ausdruck für die bösen Mächte. Der physische Ausdruck für die guten Mächte wird sie dadurch, dass der Mensch sein Ich mit den zusammenfassenden Geistern verbindet, dadurch dass er das Gemeinwesen sucht. Die Erde ist dazu berufen physisch immer mehr sich zu differenzieren. Nun ist es möglich, dass die einzelnen Teile ihre eigenen Wege gehen, dass jeder Teil sich ein Ich bildet. Das ist der schwarze Pfad. Der weiße ist der, dass ein Gemeinwesen angestrebt wird. Würden wir immer mehr ins selbst, unser eigenes Ich organisieren, immer mehr wollen für uns, dann würden wir physisch alle

einanderarbeiten. Dagegen schliessen wir uns zu sammeln, so dass ein gemeinsamer Geist uns belebt, so dass ein Zentrum sich zu bilden, in unserer Mitte bildet, dann fassen wir uns zu sammeln, dann vereinigen wir uns.

Schwarze Magier sind heisst den Geist des Soudaseins immer mehr ausbilden. Gewisse schwarze Adepten sind auch auf dem Wege, gewisse Kräfte der Erde an sich zu bringen. Würde ihrer Schülerschaft so stark werden, dass das möglich wäre, dann würde die Erde dem Verderben entgegen gehen. Der Mensch ist berufen, sich nach und nach in die Atmosphäre der guten Meister zu bringen. - Neben dem Adepten und seinen Schülern findet man also auch noch den schwarzen Magier mit seinen Schülern auf dem Astralplan. Dann findet man dort allerdings auch Menschen, die vor einiger Zeit gestorben sind, und zwar sind sie dort zu dem Zweck, dass sie die Beziehungen, die sie zu der Erde gehabt haben, nach und nach abstreifen. Die Beziehung nach Geistesraum abgestreift werden. Der Geistesraum ist ein Vorgang im Astralkörper, aber er kann nicht vom Astralkörper befriedigt werden. Solange man auf dem physischen Plan lebt, kann man die Geisteskräfte des Astralkörpers durch die Werkzeuge des physischen Körpers befriedigen. Nach dem Tode ist die Sichtung nach Geistesraum noch da, aber die Werkzeuge sind nicht mehr da. Alles das, was wir durch den physischen Körper befriedigt werden kann, alles das muss abgewöhnt werden. Das geschieht in Kamaloka. Wenn der Mensch sich alle derartigen Beziehungen abgewöhnt hat, dann ist die Kamaloka Zeit zu Ende. Wenn die Kamaloka Zeit zu Ende geht, dann kann etwas einbrechen, was nicht ganz normal ist in der menschlichen Entwicklung. In der normalen menschlichen Entwicklung geschieht Folgendes: Der Mensch hat sich abgewöhnt die Begierden, Wüßgeil, Triebe, Leidenschaften etc. Man hebt sich aus dem Astralleibe alles dasjenige, was höherer Natur ist, heraus. Darin bleibt das als eine Art Schale zurück, worauf der Mensch gesteht hat nach irdischen Geistesraum. Diese astralen Menschenpfaffen schwärmen auf dem Astralplan herum. Sie lösen sich nach und nach auf, und wenn der Mensch zurückkommt, dann sind die meisten Schalen ganz aufgelöst, so ist sehr leicht möglich, dass stark somnambule Naturen, mediumistische Naturen, von diesen astralen Schalen gequält werden können. Dies drückt sich aus in einer sehr unangenehmen Weise, auch schon bei schwachen, mediumistischen Menschen, in einer Weise, die ihnen einen sehr unangenehmen Eindruck macht.

Es kann vorkommen, dass der Mensch selbst in dem Ich eine so starke Neigung hat zu dem Astralkörper, - trotzdem er auf der andern Seite wiederum schon so weit vorgepflanzet ist, um dann verhältnismäßig rasch reif und für Devachen, - das mit der Schale Teile von einem schon entwickelten Manas verbunden werden.

Nicht so schlimm ist es, wenn der Mensch niedere Begierden entwickelt, während er noch Mensch ist. Aber schlimm ist es, wenn er den hohen Verstand beunruhigt, um den niederen Begierden zu fröhnen. Dann verbindet sich mit den niederen Begierden ein Teil seiner menschlichen Natur. Im materialistischen Zeitalter ist das in ausserordentlichem Maß der Fall. Bei solchen Menschen bleibt mit der Schale ein Teil des Manas verbunden. Die Schalen sind eigentlich Schatten. Solche mit astralischem Verstand begabte Schatten sind sehr häufig; solche, die dem Menschen ein äusseres. Man kann da dem Täuschung ausgesetzt sein etwas, was bloß Schale von einem Menschen ist, für seine wirkliche Individualität zu halten. Schafft ist das, was sich aufrichtet, nach dem Tode des Menschen, eine solche Schale, die gar nicht mehr mit dem sich fortentwickelnden Ich zu tun hat. Aber der Schatten ist dann noch nicht aus dem Karma herausgefallen.

Für alles, wovon wir im Astralen ein Gegenbild bewirkt haben, nehmen wir das Gegenbild mit. Wie ein Namenszug in einem Petschaft eingegraben ist, so ist das, was wir dem Astralraum einprägen. Es bleibt dort im Astralraum wie ein Siegelabdruck und rückt doch seine Verheerungen an. Das andere nehmen wir mit, was dem Petschaft entspricht. Was aber auf dem Astralraum zurückbleibt, das braucht auch nicht von uns verachtet zu werden. - Man denke sich, irgend jemand würde sich in diesem Leben über eine scharf ausgesprochene Entwicklungsstufe hinaus entwickeln, eine Stufe, der er eine Zeit lang angehört hat. Er hätte auf der früheren Entwicklungsstufe Meinungen gehabt, die seinen späteren Meinungen widersprechen. Wenn er dann im Devachen hinaufsteigt, bleiben die alten Meinungen zurück, mit denen der Mensch sich nicht herauswickeln als er andersgesetzt hat. Dann kann ein Medium kommen und zu dieser Schale eine Beziehung gewinnen. Das ist wohl der Fall gewesen, als man versucht hat, sich mit H. P. B. auf dem Astralplan in Verbindung zu setzen. Sie hat früher auf dem Standpunkt gestanden, dass es mit der Reinkarnation

nichts sei; Wenn sich nun ein Medium mit der Schale, die sie dort zurückgelassen hat, in Verbindung setzt, so wird man dort Widersprüche mit ihrer späteren Lehre finden. Einem Musiume von Irakimem Raum derjenige ausgefüllt sein, der den Astralraum betritt. Ausser allem andern auf dem Astralplan ist doch ein Abdruck der Akashachronik. Wenn jemand die Fähigkeit hat, zurück zu lesen auf dem Astralplan in der Akashachronik, die sich dort in ihren einzelnen Teilen spiegelt, so wird er seine früheren Inkarnationen sehen können. Die Akashachronik ist nicht mit Buchstaben gedruckt, sondern man liest da ab, was sich wirklich vollzogen hat. Im Akashabild macht auch noch nach 1500 Jahren der Eindruck der früheren Persönlichkeit. Also sind auf dem Astralplan auch alle Akashabilder aus früheren Zeiten zu finden. So kann man also dem Toten unterliegen, mit Dante zu reden, während er der Tot Dante heute wieder als lebende Persönlichkeit da sein könnte. Es ist auch möglich, dass das Akashabild vornehmlich, Antworten gibt, dass es über sich selbst noch hinausgeht. So kann man im Dante Akashabild Verse wirklich bekommen, die nicht herrühren von der fortgehenden Dankensindividualität, sondern die als Fortsetzung der damaligen durch diese Individualität hervorgerufenen Verse anzusehen sind. Das Akashabild ist tatsächlich etwas Lebendes, nicht ein starrer Automat.

Damit man auf dem Astralplan sich auskennen kann, ist erforderlich eine starke, eindringliche Schulung und besonders notwendig ist es, dass man lernt, sich möglichst lange in den Wirbeln zu enthalten.

Wir wollen den Vorgang des Sterbens ins Auge fassen, um die Technik der Reinkarnation zu verstehen. Der Moment des Sterbens besteht darin, dass der Ätherkörper und der physische Körper zunächst von einander gerissen werden. Das ist der Unterschied zwischen dem Einschlafenden und dem Sterbenden, dass bei dem Einschlafenden der Ätherkörper mit dem physischen Körper verbunden bleibt. Im Ätherkörper sind eingepreßt alle Gedanken und Erlebnisse des Menschen. Die sind ihm eingegraben. Der Mensch würde sich nicht an seine Erlebnisse gedächtniswässig erinnern können, wenn nicht fortwährend die Welt solche Erlebnisse anlöste. Alles, was der Mensch von der Aussenwelt auf-

genommen hat, das ist in seinen Ätherleib eingegraben. Er richtet zunächst sein Auf-
merksamkeit nach aussen und umschließt die Eindrücke in seinem Ätherleib auf. Das
vergisst aber zum Teil wieder. Wenn nun der physische Leib abgelegt wird, wie kommt
es in dem Augenblick alles das wahr, was in seinem Ätherleib aufgespeichert ist. Das
ist der Fall, nachdem ein Ich mit dem Ätherleib und dem Ätherleib sich vom phy-
sischen Leib getrennt hat. Gleich nach dem Tod also ist Gelegenheit geboten zur voll-
kommenen Erinnerung an das vergangene Leben.

Nun müssen wir noch ein ähnliches Moment zu verstehen suchen, nämlich
den Moment vor der Mensch in eine neue Inkarnation hinein kommt. Da
trifft etwas anderes ein. Da bringt alles dasjenige mit, was er auf dem irdischen
Plan gearbeitet hat. Wie Glocken schwingen die sich verkörpern wollenen
Ätherleiber an den Lebensäther heran und bilden eine neue Ätherleib.
Dann tritt ein Moment ein, wo der Mensch mit seinem künftigen Ätherleib
zusammenklopft, gerade so wie es früher mit dem vergangenen Ätherleib zusam-
men war. Das drückt sich aber ganz anders aus, nämlich als ein Vorausspüren
in die Zukunft, ein Vorauswissen. Bei etwas psychisch veranlagten Kindern
kann man manchmal in der frühesten Zeit solche Erzählungen hören, solange
noch nicht die materialistische Kultur auf die Kinder gewirkt hat. Ein Voraus-
spüren des Daseins ist das. Das sind zwei wichtige, wesentliche Momente. Wenn
sie zusammen, was der Mensch, wenn er wiedergeboren kommt, an sich zu reinkar-
nieren mit sich bringt. Wenn er gestorben ist, ist das Wesentliche eine Erinnerung,
wenn er sich reinkarniert, ist das Wesentliche eine Zukunftsvision. Dies ver-
halten sich wie Ursache und Wirkung. Alles, was der Mensch in letztem Moment
des Todes erlebt ist die Zusammenfassung aller vorhergehenden Leben. Diese
werden in Devachen aus einer Vergangenheitssache in eine Zukunftsache
herausgearbeitet. Diese zwei Momente können einen wichtigen Fluß geben
für ganz bestimmte Zusammenhänge in zwei oder mehreren aufeinander fol-
genden Inkarnationen.